

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 79 (1953)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Feststellung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-492586>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Z Basel an mym Rhy...

My Frau, wo alles list, was enere under d Auge kunnt – si het sogar d Erklärig zue dr Schtyr-Erklärig uswändig gleert, so daf i jetzt äntlig wait, was i no abzieh darf, nodäm mi dr Schtaat abgrisse het – also my Frau, s Schuggi, het my beesi Bebbi-Lälle im Näbi grad kennt und zue mr gsait: «Los Migger, s het kai Wärt, du kasch di no so aschtränge, d Lyt verschteen hit nimme Baseldytsch, hechtschens no d Höschmerschprooch us em Horburg oder sunsch esone Promenademischig vom Itelpfad. s isch miesam z läse fir d Limmathener vom «geischtigen Kurort», und rasserain schrybsch dä Moggedaig-Dialäkt au nit, wenn de scho d Nase allewyl im Leerbuech vom Fridolin und vom Peter Pee schtegge hesch. Schryb du lieber dytsch, oder so wie dir dr Schnabel gwachsen isch. Das verschtoof e jede, und schließlig wän die vyle liebe Neibirger usem Badische und vo Blotze au ebbis ha vo dym Gmies.»

Hets gsait, s Schuggi, und do hani dänggt, rächt hets. I ha jo kai Larve vor em Gsicht und ka my bees Muul uf guet baslerisch au inere Fremdschprooch s ganz Joor zum Intriguire bruuche.

Also versuchen wir's einmal. Schade, daf Du, lieber Neb'i, nicht in Basel beheimatet bist. Wir haben leider nur den Ebi, und das ist ein schwacher Ersatz; denn der Vorsteher des Baudepartementes verbreitet eher Nebel, als daf er ihn spalten würde, und Humor besitzt er auch wenig. Es längt knapp ab und zu für einen unfreiwilligen. So, als er kürzlich im Großen Rat sagte, er kenne einige Herren, die nun einmal an dem und jenem Bäumlü hängen würden. Am «Bäumlü» steht das Gerichtsgebäude, und tatsächlich gibt es dort einen redgewandten kleinen, manchmal recht bisigen Präsidenten, der sich vehement gegen die sture Abholzerei unserer schönsten alten Parkbäume durch den Stadtgärtner wehrt. Für die Caprioli des Stadtgärtners Arioli ist aber letzten Endes das Baudepartement verantwortlich, und so bleibt eben Ebi doch Hängemann. Er wäre auch an der St. Alban-Brücke, die nun endlich gebaut

wird, hängen geblieben, wenn es nicht kräftig den Rhein hinauf geschallert hätte.

Mein Freund Bobbi hat folgenden Albumvers verbrochen:

Wo man den Ebi frei läßt walten,  
Bleibt von der Altstadt nichts erhalten;  
Den Stil, gepflegt in jenen Zonen  
Nennt jedermann den ebigonen!

☆

Im Basler Zolli sind, eine Rarität ersten Ranges, zum ersten Mal seit Jahren junge Strauße ausgeschlüpft. Vogel Strauß-Poliitik? keineswegs. Das hieße ja den Kopf in den Sand stecken, wo gar keiner ist. Sand nämlich, nicht etwa Kopf. Zoologenköpfe haben wir so viele, da einem die Sinne schwinden. Offenbar zu viele; denn einer der prominenten wandte sich energisch ostwärts, d. h. nach Zürich. Er hedigiere dort besser, meinte er, und müsse nicht nach fremder Geiqy tanzen oder ständig Portmännchen machen.

☆

Uebrigens, auch unsere Stadtväter stecken ihre wertvollen Köpfe nie in den Sand, höchstens ins Grundwasser, draußen in der Hard oder dann in die zweite Ebene. Diese befindet sich nicht etwa nur im Staatskeller des Blauen Hauses, wo jetzt der eigene Domänenwein ausgeschenkt wird – Domänen – nicht etwa Dämonen-Wein; denn bei aller Bankettfreudigkeit, – dämonisch sind unsere Regierungsräte nicht; auch nicht gerade dynamisch, wenn man etwa den Leibesumfang des Herrn Justizministers an der Länge mißt, die er jeweils braucht, um einen Bericht oder Ratschlag auszuarbeiten. – Nun eben, dieser wohlbeleibte, gemüthliche Herr übt das Amt des Kellermeisters aus.

Aber zurück zu unserer zweiten Ebene. Man studiert nämlich allen Ernstes die Frage, ob der in den engen Straßen oben eingeengte öffentliche Verkehr, also das Tram, nicht am besten in einem Tunnel verlockt werden könnte. Warum nicht? Es wurde schon für wesentlich dümmere Sachen Geld verlockt. Man sieht wieder einmal, wie bescheiden die Basler sind. Während Churchill nur noch Gespräche auf höchster Ebene führen will, begnügt sich Basel mit der zweiten Ebene. Tram, Tram, Traderidi!

Migger



„Pass uf Heiri! Es Velo!“

## Der Selbsthilferuf aus dem Wallis

«Oh, helft uns, Schweizer! Seid so gut! aus unsrer Aprikosenflut! Und grenzenlos, zu jeder Zeit, bleibt unsre große Dankbarkeit.

Oh, zeigt die immer offene Hand für jede Not im Vaterland! Inzwischen, Euch ganz zugetan, blockieren wir die Simplonbahn.

Oh, helft uns! Helft! Die Not ist groß! Wir werden, was uns wuchs, nicht los! Der Dank kennt keine Grenzen mehr! – Drum sperren wir den Grenzverkehr.

Zeigt uns die gute Qualität der Schweizer Solidarität! Laßt Wagen nach dem Wallis rollen ... die, wo wir dann verbrennen wollen.

Nun aber tífíg! Und nicht maulen! Bevor uns alle Früchte faulen! Wir stehn bereit zu Schutz und Trutz! Sonst chlöpff's denn öppen! Gottfriedstutz!»

☆

Es hat geklopft in Eurem Tal. Wir sahen auch das Schandfanal und können es noch jetzt nicht fassen, daf Schweizer s o sich gehen lassen.

Paul Altheer

## Stufung

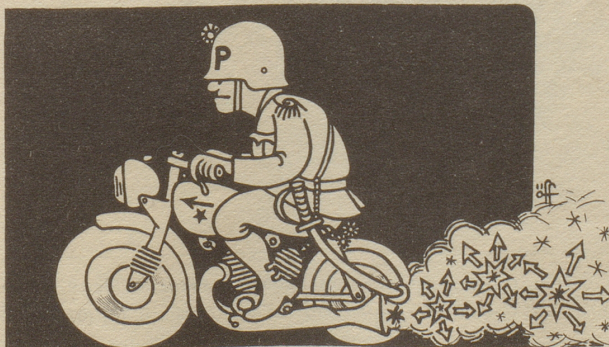
Ueber seinen Weg zur Malerei befragt, erklärte der Streicher: «Mein Schuldirektor hat meine Begabung entdeckt und gefördert», der Könner: «Die Akademie hat mich sehen gelehrt», das Genie: «Der Meister hat mir beigebracht, Farben anzureiben.» Satyr

## Feststellung

Im Strandbad gibt es nur eine Partei: die Partei der Bluttokraten. fis



Kongreß-Restaurant  
preiswert und gut



Zwecks  
Lärmbekämpfung